

## Hommage an die Liebe

Keine ist wie sie.

Das wusste er damals schon, als er sie in jener angesagten Bar in Bern zum ersten Mal gesehen hatte. Er hatte sie sofort bemerkt, obwohl es an jenem Abend – es war Freitag, Apéro-Time – in dem Lokal von attraktiven Frauen nur so wimmelte. Sie war ihm aufgefallen, weil sie die einzige Frau mit rasselkurzem Haar in dem Meer der Langhaar-Beautys war, und weil sie, im Gegensatz zu diesen, ganz unaufgeregt Jeans und Turnschuhe trug. Er mochte Frauen mit kurzen Haaren; er mochte ihren Mut zur Klarheit und ihr unaufgesetztes Selbstbewusstsein, und die Frau hier, die mit ihren Freundinnen oder Arbeitskolleginnen um ein Stehtischchen herumstand, schien eine ganze Menge davon zu haben. Sie war ganz ins Gespräch versunken, während ihre Kolleginnen immer wieder verstohlen um sich blickten, so, als wollten sie sich ihrer Wirkung auf die Umstehenden vergewissern. Jetzt lachte die Kurzhaarige laut auf, hell und unbekümmert, und in seinen Ohren klang das wie eine Aufforderung. Jedenfalls kann er es sich bis heute nicht anders erklären, warum er dann tat, was folgte: Er stellte das Bierglas auf den Tresen, ging zum Stehtischchen hinüber und fragte die Frau rundheraus, ob sie mit ihm auf einen Trip um die Welt käme.

«Das ist lange her», sagt sie und prostet ihm versonnen zu. Wieder sind sie in einer Bar, in einer Hotelbar diesmal, und ihm wird klar, dass sie unter dem langen weissen Mantel nicht viel anhat, ein Bikini-Unterteil, vielleicht. Er hat sie bei seiner Rückkehr von einem Geschäftstermin von unterwegs aus angerufen, um sie in die Hotelbar auf ein Glas einzuladen. «Aber gern!», hat sie am Handy lachend erwidert und sich in der Eile nur schnell einen Mantel über ihre noch feuchte Haut geworfen; gerade noch hat sie im Schwimmbad des Hotels ihre Runden gedreht. Was für eine Frau, schießt es ihm durch den Kopf, während er zärtlich ihre Knöchel umfasst. In der ihr eigenen Nonchalance hat sie ihre langen, schönen Beine ausgestreckt auf seinen Knien gelagert. Es macht ihr nichts aus, dass die anderen Gäste immer wieder zu ihr herüberschielen; was andere Leute über sie denken, hat sie noch nie gekümmert. Sie ist ja auch eine Augenweide, wie sie da mit ihren seidig-nackten Beinen in hochhakigen Sandalen vor ihm sitzt und ihm gerade sprudelnd eine Anekdote aus dem Schwimmbad erzählt. Noch immer kann er nicht glauben, dass sie Ja gesagt hat damals, Ja zum Trip und Ja zu ihm.

«Santé mon amour», flüstert sie ihm zu, indem sie sich in ihrem tief ausgeschnittenen Mantel zu ihm vorbeugt und ihn sanft auf den Hals küsst, «auf unseren zehnten Hochzeitstag!» Er legt den Arm um ihre schmale, biegsame Mitte, staunend, als hätte er sie noch nie in seinen Armen gehalten. Aber er kann sich ja auch nicht genug über sie wundern, täglich neu wundert er sich über sie, und er kann sich nicht vorstellen, jemals wieder damit aufzuhören.